

Doppelt gut im Spiegel: Die Deutsch-Polnische Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz hat ihre Arbeit aufgenommen

UPDATE

Nach dem Ende des Kommunismus engagierten sich viele ehemalige Pommern, Schlesier und Ostpreußen für die notleidenden Denkmäler in Polen. Die aus diesen Spenden finanzierten Arbeiten wurden oft aber nicht fachlich begleitet, auch kamen die Gelder nicht immer den vorgesehenen Zwecken zugute. Derlei Fehlschlägen aber wusste die erfolgreiche Deutsche Stiftung Denk-

malschutz (DSD) wirksam vorzubeugen – könnte sie da nicht Modell sein für eine gleichartige polnische Gründung? Das fragten sich der ehemalige polnische Generalkonservator Andrzej Tomaszewski und der Vorsitzende der DSD, Gottfried Kiesow, lange Landeskonservator in Hessen. Der in Ostpreußen aufgewachsene Kiesow hatte schon des Öfteren vor Steinort (Sztynort), dem Schloss des Widerstandskämpfers Heinrich Graf von Lehn-dorff, gestanden und damit gehadert, dass er zur Rettung der einstürzenden Decken des Schlosses keine Mittel seiner Stiftung verwenden konnte.

Bald gesellte sich zu den beiden Denkmalpflegern noch Tessen von Heydebreck. Als Vorstandsmitglied der Deut-

schen Bank mit Zuständigkeit für deren Stiftung hatte er nach der Oderflut von 2002 kostbare Schriften der Breslauer Bibliothek durch die Einrichtung einer Trockenkammer retten können. Nun wollte er als gebürtiger Pommer auch eigenes Geld zur Verfügung stellen. So wurde er zum Mäzen, der die Mitte Februar im Warschauer Königsschloss gegründete „Deutsch-Polnische Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz“ mit dem nötigen Startkapital ausstattete. Am Mittwoch stellte sich die Stiftung in Berlin erstmals der Öffentlichkeit vor.

Die Stiftung ist spiegelbildlich angelegt. Der deutsch-polnischen Stiftung mit Sitz in Görlitz steht eine polnisch-deutsche Schwester in Warschau zur Seite, wobei in

Ersterer Tomaszewski, in Letzterer von Heydebreck den Vorsitz führt. Man hofft nun auch auf Spender aus beiden Ländern, Zustiftungen sind ebenso willkommen wie zweckgebundene Gaben.

Aufgabe der Stiftung ist „die Bewahrung des historischen Gedächtnisses und seiner materiellen Zeugen, der Kulturgüter“. Dieses kulturelle Erbe, entstanden aus einer tausendjährigen kulturellen Wechselwirkung, hat in allen Gebieten des heutigen Polen bauliche Zeugnisse hinterlassen. Deshalb sollen nicht nur Objekte in noch heute deutsch geprägten Regionen gefördert werden; Hilfe empfangen könnte beispielsweise auch ein Renaissancegebäude in der Altstadt von Lublin. Dabei soll die Stiftung, wie Kiesow betonte, keine

Einbahnstraße sein, sie will vielmehr gerade auch die polnische Bevölkerung für den Denkmalschutz gewinnen.

Als erstes Projekt will die Stiftung die Friedenskirche im schlesischen Schweidnitz (Swidnica) sanieren. Dazu würden 15 000 Euro bereitgestellt, kündigte Kiesow an. Es gebe zudem bereits Gespräche mit Privatspendern und Firmen über weitere Vorhaben. Ein schönes und zugleich überschaubares Einstandsengagement wird die dringend nötige Erneuerung der Fenster im Südgiebel der Schweidnitzer Friedenskirche sein. „Wir wollen An-Stifter sein“, sagte von Heydebreck in Berlin, und Tomaszewski fügte hinzu: „Nicht Mauern, sondern Brücken wollen wir bauen.“ IRMELA SPELSBERG